Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 14 (1962)
Heft: 25

Artikel: Ein Schauspieler unserer Zeit
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-963236

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

EIN SCHAUSPIELER UNSERER ZEIT

ZS. Zu den erfolgreichsten Mimen auf der Leinwand unserer Gegenwart gehört der noch junge Marcello Mastroianni. "Das süsse Leben" machte ihn weltbekannt, und auch in dem gegenwärtig in Europa laufenden Film "Scheidung auf italienisch" hilft er an erster Stelle mit, um dem Produzenten viele Millionen als Einnahme zu verschaffen. Kein Wunder, dass Hollywood ihm wiederholt seine bekannten, fabelhaften Verträge anbot und dass Clouzot ihm eine Million Franken für einen Film zahlen wollte. Er lehnte alles ab; der italienische Film und seine Arbeitsmethode scheint ihm die beste Voraussetzung für die Entwicklung zu bieten. Es ist allerdings schwer einzusehen, welche Ehrungen er in Italien noch zu erwarten hat, wurden ihm doch schon alle denkbaren Preise verliehen vom Goldzweig bis zu den grossen Goldmedaillen, sodass er weitern Ehrgeiz nur noch ausserhalb befriedigen könnte.

Doch er ist zufrieden, wie es ist: mit seiner Familie, seinen schon bald erwachsenen Kindern, dem Luxus des arrivierten Künstlers, der sich alles leisten kann. Er weiss sehr wohl, dass das alles in Hollywood gefährdet wäre, dass sie dort auch eine andere Persönlichkeit nach angelsächsischem Geschmack aus ihm machen würden. Nicht, dass er sich davor fürchtete, er hat sein Gesicht schon unzählige Male ändern müssen: in der moralischen Unbestimmtheit des "Süssen Lebens", in der atemlosen Melancholie des "Bel' Antonio", der bitteren Selbsteinkehr der "Nacht", der stumpfen Zweideutigkeit der "Scheidung auf italienisch". Und gegenwärtig trägt er das Gesicht eines müden Regisseurs in den Dreharbeiten zu Fellinis "Acht einhalb", der in einer innern Krise steht und mit seinen Problemen nicht fertig werden kann. Das richtige Gesicht zu finden ist für ihn in der Tat das Problem bei Beginn aller Dreharbeiten. Er hat das Gefühl, nicht die magnetische Strahlkraft eines grossen Schauspielers zu besitzen, dessen blosses Auftreten sein Publikum hinreisst. Dazu ist er eine zu wenig ausgeprägte Persönlichkeit und zu sehr ein bequemes Temperament, gutmütig, aber ein wenig konfus. Manches muss er mit überlegter Gewandtheit zu ersetzen suchen, das ihm nicht gegeben ist, um das Interesse des Publikums zu fesseln. Er ist aber überzeugt, dass alle seine Figuren, die er schuf, einen guten oder schlechten Wesenszug von ihm bis ins Extrem enthalten.

Vermutlich gerade, weil er keine starke Persönlichkeit ist, schätzen ihn moderne Regisseure besonders und verwenden ihn als ihren Lieblingsdarsteller: Fellini und Antonioni, Bolognini und Zurlini, Er ist für sie ein sehr brauchbares Werkzeug das wie ein Musikinstrument genau abgestimmt werden kann, um es mit den andern in Uebereinstimmung zu bringen.

Sein gemässigtes Temperament dürfte auch die Ursache sein, dass sein Leben ganz im Gegensatz zu andern Schauspielern einen sehr unauffälligen und undramatischen, sehr bürgerlichen Verlauf genommen hat. Er entstammt Handwerkerkreisen von künstlerischem Einschlag aus Ciociaria und steht zu ihren geordneten, fast etwas zunftmässigen Gesetzen, die jedes Ausbrechen zu verhindern suchen. Er wurde Maurer, was jedoch begreiflicherweise seine künstlerischen Aspirationen, die er von seinem Vater geerbt hatte, der Elfenbeinschnitzer gewesen war, wenig befriedigte. Mit 21 Jahren erlebte er das Kriegsende und nahm eine Kanzlistenstelle bei einer englischen Filmfirma an, der Eagle Lion, die in Italien ein Büro unterhält. Als reiner, völlig ungeschulter Dilettant konnte er allerdings nicht hoffen, seinen Traum, Schauspieler zu werden wahr zu machen. Der Zufall, bei der Berufswahl so oft ein entscheidender Faktor, wollte es, dass er an einem Schultheater an der Seite Giuliette Masinas spielen durfte. Er tat dies in einer so eifrigen und optimistischen Art, dass ihn ein anwesender Regisseur wegen seiner "enthusiastischen Unerfahrenheit" notierte. Das war der Anfang seiner Laufbahn.

Er wurde einer Schauspieltruppe signalisiert, die von Luchino Visconti, dem heute berühmt gewordenen Regisseur, geleitet wurde. Dort erhielt er einen kleine Rolle in Shakespeares "Wie es euch gefällt" zugeteilt. Er war noch unbeholfen auf der Bühne, seine Stimme tremolierte noch dilettantisch, der Ausdruck war naiv und gutmütig, doch erwies er sich als so gutwillig und gelehrig, arbeitsam und gefügig, dass er von Visconti wie Wachs geformt werden konnte, was diesem als autokratisch verschrienen Regisseur sehr behagte. Immer grösser wurden die schauspielerischen Aufgaben, und bald stellte sich auch ein Erfolg ein: "Schade, dass sie eine Canaille ist", "Paris bleibt immer Paris", "Tag der Liebe" und "Das Glück, Frau zu sein", und manche andere. Er arbeitete unaufhörlich an sich, und selbst seine junge Frau, Ex-Schauspielerin Flora Carabella, sah nicht viel von ihm. Er war so bekannt, aber keineswegs auffällig geworden. Ein "netter Mann ohne besondere Merkmale" war das allgemeinde Urteil über ihn, soweit er überhaupt besonders beachtet wurde.

Das änderte sich dann rasch 1958, als Visconti seine "Weissen Nächte" herausbrachte. Es war der Beginn seines grossen Anstieges, der ihn über die anderen hinaushob. Aus dem gelehrigen, immer willigen und gewissenhaften Mastroianni holten die grossen Regisseure Italiens die Darstellung der Hauptheldenihrer Filme heraus. 1959 sah ihn so im "Bell'Antonio" von Bolognini, 1960 kam die Verwandlung im "Süssen Leben", und 1961 erschien er in den Hauptrollen der "Nacht" und der "Scheidung auf italienisch". Drei Jahre Arbeit unter der Leitung der führenden Regisseure genügten also, um Mastroianni zu einem der bekanntesten Schauspieler Europas zu machen. Nach dem "Süssen Leben" bezeichneten ihn grosse französische Zeitungen als den "typischen Helden unserer Zeit" das heisst als den "Menschen in der Krise, der zwischen zwei Kriegen aufwuchs, niemals ganz reif und ein wenig zynisch wurde und leicht aus der Form ging."

Die amerikanischen Produzenten möchten ihn dagegen mit einem bekannten Star zusammenspannen, zum Beispiel ein Paar Mastroianni-Joan Woodward oder Mastroianni-Shirley MacLance schaffen. Sie versprechen sich damit volle Kassen. Doch wird er sich kaum dafür gewinnen lassen, nicht nur, weil er kein grosses Interesse daran zeigt, den Amerikanern ihre Kassen zu füllen, womöglich noch auf Kosten der italienischen, sondern weil er künstlerische Ziele verfolgt und ausserdem die Regisseure sich heute in Italien um ihn streiten.

Ausserhalb des Films besitzt er keine andern Interessen. Dessen Welt nimmt ihn ganz und gar in Anspruch, und er behauptet, dass sie sich jeden Tag in neuem Lichte zeige, dass neue Gesichter auftauchten, neue Probleme zu lösen seien, und ihn immer ganz verlange. Nur seine Familie will er nicht zu kurz kommen lassen, muss aber eingestehen, dass dies oft doch der Fall ist. Genau besehen, kommt auch bei ihm die Arbeit zuerst, wenn schon er in glücklicher Ehe mit einer verständigen Frau lebt und seine Kinder ihn vergöttern. Aber er muss bei seiner Beanspruchung von einem Film zum andern jedesmal wieder eine neue Persönlichkeit darstellen, muss sich in einen neuen Menschen versenken den es darzustellen gilt. Für ihn kommt dabei als Haupthilfsmittel nicht das Drehbuch, sondern ausschliesslich die Beziehung zum Regisseur in Betracht. In langen Besprechungen und Diskussionen sucht er sich ein Bild vor Beginn der Dreharbeiten über die neue Aufgabe zu machen, sucht das psychologische Klima des neuen Films zu erforschen. Langsam, immer erst nach Wochen oder noch länger, steigt dann das Bild der Persönlichkeit in ihm auf, die er darzustellen hat. Nicht alle Regisseure sind von dieser Arbeitsweise sehr erbaut, bedingt sie doch einen grossen Zeitverbrauch. Doch ist Mastroiannis Stellung heute so stark, dass sie sich fügen. Sie wissen, dass er andrerseits als Mensch unserer Gegenwart, das heisst ohne starke Ueberzeugungen leicht zu beeinflussen und für ihre Zwecke geformt werden kann. Die Zeit der selbständigen, kraftvollen Naturen, wie sie früher selbstverständlich waren, ist heute auch im Film vorbei.

Aus aller Welt

Frankreich

- 1961 besass Frankreich 5785 Kinos mit rund 328 Millionen Besuchern und einer Bruttoeinnahme von 647 Millionen NF. Gegenüber dem Vorjahr hat die Besucherzahl um 7,3% abgenommen, die Gesamtbruttoeinnahmen um 2,1 %.

Deutschland

-Zur "Misere der deutschen Filmkritik" nahm Prof. Haacke vom deutschen Institut für publizistische Bildungsarbeit Stellung. Nach ihm ist Filmkritik ein Teil der öffentlichen Meinungsbildung; sie trägt eine öffentliche Mitverantwortung. Im lokalen Zeitungsteil habe sie nichts zu suchen, sie sei ein Bestandteil des Feuilletons und sein kein lokales Ereignis. Er glaubt ferner, dass sich erst nach vielen Jahren zeige, ob ein Film bleibenden Wert habe. Im allgemeinen wurden die Beziehungen zwischen Theatern und der Presse als recht gut bezeichnet, wenn auch oft von der Kritik mit Kanonen auf Spatzen geschossen werde.

Vatikan

-Nach verhältnismässig kurzer Beratung hat das vatikanische Konzil das eingehende Schema über die kirchliche Haltung und Arbeit auf dem Gebiet der Massenmedien angenommen, und zwar mit überwältigendem Mehr (2138 Ja, 15 Nein, 7 leer). Es soll nun ein kürzerer Text ausgearbeitet werden, der dann als Instruktion in die Welt hinausgehen soll. Wir werden auf die Entwicklung zurückkommen. Sicher ist jedenfalls ein grosses, ständiges Zentralamt der katholischen Kirche für Presse, Film, Radio und Television. Es wird die Zentralisierung aller Informationen über das Gebiet der Massenmedien erlauben, die erste Voraussetzung für einen guten Informationsdienst, die zentrale Auswertung der Informationen, welche dann die Basis für die zu fassenden tischen Beschlüsse abgibt.